

Weder die Autoren/innen, noch die Fachschaft Psychologie übernimmt irgendwelche Verantwortung für dieses Skript.

Das Skript soll nicht die Lektüre der Prüfungsliteratur ersetzen.

Verbesserungen und Korrekturen bitte an fs-psycho@uni-koeln.de mailen.

Die Fachschaft dankt den AutorInnen im Namen aller Studierenden!

Version 1.0 (05.07.2002)

Autorin: Petra Tönnesen

Erstellungsdatum: Mai 2002

Fisseni, Persönlichkeitspsychologie

1. Kognitive Persönlichkeitstheorien

- 1.1 Lewin (Kap. 28)
- 1.2 Kelly (Kap. 30)
- 1.3 Rogers (Kap. 23)

2. Psychodynamische Persönlichkeitstheorien

- 2.1 Freud (Kap. 6)
- 2.2 Jung (Kap. 8)
- 2.3 Psychodynamik und soziale Interaktion
 - 2.3.1 Adler (Kap. 7)
 - 2.3.2 Fromm (Kap. 24)

3. Konstitutionstypologische Modelle der Persönlichkeitspsychologie

- 3.1 Kretschmer (Kap. 12)
- 3.2 Sheldon (Kap. 13)

1. Kognitive Persönlichkeitstheorien

- Zentrale Annahme:
 - Verhalten wird hauptsächlich bestimmt durch die kognitive Repräsentation der Umwelt, die entsteht durch Wechselwirkung von äußeren Reizen und innerpersonalen Prozessen, d. h.
 - Verhalten (VH) ist u.a. abhängig von individueller kognitiv/ emotionaler Verarbeitung von wahrgenommenen Reizen
 - z.B. beeinflusst durch Bedürfnisse, Motivationslage, indiv. Reaktionstendenzen.
 - Ziel des VH ist (nach Thomae) Wiederherstellung eines Gleichgewichts.
- (Anm.: Die zentrale Annahme ermöglicht aktive Einflussnahme durch Person, keine völlige Determination des VH! Daher könnten hier auch humanistische Theoretiker eingeordnet werden)
- Kognitive Theorien entstanden aus Abwendung vom Behaviorismus (= Beschränkung auf Reiz-Reaktions-Abfolgen, völlige Ausklammerung von kogn. Prozessen)
- Anstöße durch Lerntheoretiker wie Tolman/Hull (→ intervenierende Prozesse, z.B. Erwartung und Motivation), Bewusstseinsforschung (Einfluss von Trance, Drogen, Meditation) oder Informationstheorien (innere Verarbeitung von Reizen).

1.1 Lewin (1890 - 1947): Die Feldtheorie menschlichen Verhaltens

- Entstammt der Gestaltpsychologischen Schule (Mitarbeiter von Köhler und Wertheimer)
- Interpretiert menschliches Verhalten als Funktion des gesamten Umfeldes, nicht einzelner persönlicher Eigenschaften →
Verhalten = Funktion der Person und des Umfeldes: $V = f(P, U)$
- entwickelt eine aus der Mathematik abgeleitete formalisierte Sprache für psychologische Anwendungen
- Zentrale Begriffe:
 - 1) Lebensraum → besteht aus der Person und ihrer psychologischen Umwelt, ist umgeben vom physikalischen Umfeld. Kommunikation und wechselseitige Beeinflussung zwischen Lebensraum + Umwelt ist möglich.
 - 2) Person und Psychologische Umwelt (Anm.: sind eigentlich zwei getrennte Modelle!) →
 - a) Person:
 - Ist eingebettet in ihre psychologische Umwelt + kommuniziert mit ihr.
 - Umfasst innerpersönlichen Bereich (→ untergliedert in einzelne (periphere + zentrale) Zellen = Handlungsziele) und sensumotorischen Bereich (→ Wahrnehmung, Handlungsausführung)
 - b) psychologische Umwelt:
 - von der Person kognitiv konstruiert (= individuelle Wahrnehmung der Welt), umfasst alles was in der Person z.Z. kognitiv repräsentiert ist
 - ist in Regionen aufgeteilt, die untereinander kommunizieren können; beeinflussende Faktoren sind:
 - Nähe/Ferne der Regionen voneinander (→ Einfluss aufeinander!)
 - Stärke/Schwäche der Grenze zw. Regionen (→ Durchlässigkeit für Einflüsse)

- Festigkeit/Flüssigkeit des Mediums (→ z. B. schnelle Reaktion = flüssig, Starrheit = fest)
- Bsp. für Zusammenhang psychologische und physikalische Umwelt: Ritt über den See: zugefrorener See = objektive phys. Umwelt, vom Reiter subjektiv als Rettung + kürzester Weg zum Gasthaus gesehen, vom Wirt als Bedrohung und Gefahr)

3) Richtung des Verhaltens → je nach Valenz (s.u.) des Zieles: zu anderer Region hin oder davon weg, aus gegenwärtiger Region heraus oder dort bleiben.

4) Lokomotion (VH = Bewegung im Lebensraum) → VH-Beschreibung mit Hilfe der o.a. Richtungsangaben; auf Realitäts- oder Irrealitätsebene (= Vorstellung) möglich; beeinflusst durch:

- Kraft/Vektor: ist Antrieb für Lokomotion; ermöglicht Darstellung von Richtung, Stärke und Zielpunkt des VH.
 - Valenz: Wert des Zieles. Ist positiv (man strebt dort hin) oder negativ (man will davon weg).
 - Spannungen: entstehen auf Grund von Bedürfnissen (allg., z.B. Hunger) oder Quasi-Bedürfnissen (z.B. spezifischer Hunger auf Pizza) zwischen den Regionen und streben nach Ausgleich → dazu dient Lokomotion
 - psychologische Distanz: Wahrgenommene Nähe zum Ziel (Alle Determinanten sind um so stärker, umso näher am Ziel man ist)
- Experimentelle Ergebnisse zum Spannungsprinzip:
 - Zeigarnik-Effekt (1927): Unerledigte Aufgaben werden besser behalten als erledigte, da noch Restspannung vorhanden
 - Ovsiankina-Experiment (1928): Unerledigte Aufgaben werden nach Unterbrechung wieder aufgenommen, um Spannungsausgleich zu erreichen
 - Marrow (1938): die psychologische Umwelt als VH-Determinante: Bei Unterbrechung einer Aufgabe nach der Mitteilung, dies würde bedeuten, dass der Versuchsleiter sehen würde, dass man zur Lösung der Aufgabe im Stande sei, wurde die Aufgabe als „erledigt“ betrachtet und vergessen.

1.2 Kelly (1905 - 1966): Persönliche Konstrukte und Verhaltensantizipation

- ⇒ Sieht Mensch als Wissenschaftler
 - ⇒ Als solcher entwirft er sein eigenes kognitives System mit den Einheiten der „persönlichen Konstrukte“ = eigene Weisen, die Welt zu sehen > Konstrukte werden ausprobiert, ob sie passen >> Zweck der Konstrukte ist Vorhersage und Kontrolle künftiger Ereignisse (→ Verhaltensantizipation!)
 - ⇒ „Persönliche Konstrukte sind psychologisch konstruierte Einheiten, die es dem Individuum ermöglichen, seine vergangenen Erfahrungen zu deuten, zu ordnen und kommende Ereignisse vorwegzunehmen“ (→ die Phänomene Motive und Emotionen sind hiermit abgedeckt; K. betont aber v.a. kognitive Anteile der Konstrukte)
 - ⇒ Persönlichkeit ist ein dynamischer, prozesshafter Vorgriff auf die Zukunft, vorentworfen in den Konstrukten
 - ⇒ sehr subjektive Zugangsweise!
- ⇒ **Basispostulat: Prozesse einer Person werden psychologisch kanalisiert durch die Art, in der sie Ereignisse vorwegnimmt**
 - ⇒ Kommentar:
 - Person = ungeteilte Einzelperson, ganzheitlicher Aspekt
 - Prozesse = Person besitzt Spontaneität und Eigenaktivität, wird nicht „von außen“ in Bewegung gesetzt
 - kanalisieren = Netzwerk von Wegen (= vorgebahnte Umwelt) erleichtert das Handeln
 - Antizipation = VH-Vorhersage ist das dynamische Kernstück, der Ps. der persönlichen Konstrukte; erleichtert Orientierung (halten an „vorgebahnte Wege“, begrenzt dadurch gleichzeitig aber auch die Handlungsfreiheit)
 - **Korrolarien** (Zusätze zur Konkretisierung des Postulats, hier die 7 wichtigsten von 11 näher erläutert)
 - 1) Konstruktionskorrolarium = eine Person antizipiert Ereignisse, indem sie ihre Wiederholung konstruiert (neues Ereignis so interpretieren, als ob das Ereignis wiederkehrt)
 - 2) Individualitätskorrolarium = Personen unterscheiden sich voneinander in der Konstruktion von Ereignissen (Kelly sieht Personen aus ihrer eigenen Sichtweise, versucht nicht, deren Eigenschaften nach einem bestehenden System zu bewerten - radikal subjektiver Ansatz!)

- 4) Dichotomie-Korrolarium = das Konstruktsystem einer Person besteht aus einer endlichen Anzahl dichotomer Konstrukte, jedes Konstrukt ist bipolar nach Ähnlichkeit und Unähnlichkeit aufgebaut (z.B. mehrere Objekte sind sich in Bezug auf ein bestimmtes Merkmal besonders ähnlich, ein viertes Objekt ist im Vergleich dazu in diesem Merkmal besonders unähnlich) → Pole markieren die Reichweite des Konstrukts!
 - binäre Form vereinfacht den Informationsfluss durch leichte Verständlichkeit, aber auch durch Simplifizierung >> nur durch Kombination der Kanäle können neue geschaffen werden (Kritik: sind alle Konstrukte bipolar??)
- 6) Bereichs-Korrolarium = ein Konstrukt eignet sich nur für die Antizipation eines begrenzten Bereichs von Ereignissen (z.B. groß/klein für Menschen, aber nicht für Wetter) → Diagnose: in welchen Fällen wird das Konstrukt benutzt, wo gemieden?
 - 4 + 6 zusammen werden im REP-Test untersucht, um den Konstruktsumfang zu bestimmen
- 9) Bruchstück-Korrolarium = eine Person kann nacheinander eine Vielfalt von Subsystemen der Konstruktbildung nutzen, die logisch miteinander unvereinbar sind → kognitive Inkonsistenzen sind möglich!
- 10) Kommunalitäts-Korrolarium (Ähnlichkeitszusatz) = soweit eine Person ihre Erfahrung ähnlich konstruiert wie eine andere, ähneln ihre psychologischen Prozesse einander → Ähnlichkeit kognitiver Wegenetze von Personen begründet soziales Handeln
- 11) Sozialitäts-Korrolarium = Person kann nur soweit kann eine Rolle spielen in einem sozialen Prozess mit einer anderen, soweit sie deren Konstruktionsprozesse nachvollzieht → soziale Kommunikation wird durch interne Repräsentation der Konstrukte des anderen ermöglicht

Forschungsmethode: REP-Test (role-construct-repertory-test) = Rollen-Konstruktions-Test: zur Erfassung der pers. Konstrukte:

- Vorlage einer Liste von Rollen und Bestimmung, welche Personen aus dem Umfeld des Klienten welche Rollen innehaben
- die Namen werden auf Kärtchen geschrieben und der Proband zu jeweils dreien befragt, inwieweit sie sich ähnlich und voneinander verschieden sind (Ermittlung bipolarer Dichotomien)
- es wird solange fortgefahren, bis das Konstruktsystem deutlich geworden ist
- analytische oder inhaltliche Interpretation der Daten
- Entwicklung einer non-parametrischen Faktorenanalyse, um die Konstrukte metrisch darstellen und reduzieren zu können

⇒ In Therapie sollen Verhaltensstörungen eliminiert werden, indem (nach Meinung des Klienten) unangemessene Konstrukte aufgespürt und anhand von Rollenspielen durch gewünschte ersetzt werden. (fixed-role therapy)

⇒ Kritik:

- wichtige Aspekte des theoretischen Grundgerüsts kaum operationalisierbar
- alle Konzepte bipolar?
- Motive/Motivation zu wenig beachtet

1.3 Rogers (1902 - 1987): Selbstkonzept und Persönlichkeitsentwicklung

- positives Menschenbild (Klient kommt zum Guten allein oder mit Hilfe)
- Kognitiv, weil VH durch kognitive Repräsentation der Umwelt mit bestimmt
- gehört aber auch zur humanistischen Psychologie: Ziel des Menschen = Selbstaktualisierung / Selbstverwirklichung! (d.h. Erhaltung und Weiterentwicklung des Organismus)
- Erlebnisse werden ständig mit diesem Ziel verglichen: Entwicklungsdienliche Erlebnisse werden erkannt durch Achten auf die eigenen Gefühle (als verlässliche Bewertung); d. h. Offenheit gegenüber der eigenen Erfahrung ist unbedingt nötig - auch Integration bedrohlicher Gefühle statt Verleugnung
- Verhalten orientiert sich als Bewertungssystem an den eigenen Gefühlen, oder an von anderen übernommenen Bewertungen.
- Rolle der eigenen Gefühle: Das in der Kindheit/Jugend entstandene Selbstbild beeinflusst den Prozess der Selbstverwirklichung. Es bestimmt als „Filter“, welche Wahrnehmungen, Gedanken, Gefühle etc. zugelassen werden. Hier können sich interindividuelle Unterschiede entwickeln: eine Person mit offenem Selbstbild lässt die ganze Bandbreite an Erfahrungen zu, ein verschlossenes Selbstbild bedingt eine ärmere Erlebniswelt.

- Subzeption = Selbstbild bedrohende Erlebnisse werden wahrgenommen, gelangen aber nicht ins volle Bewusstsein. Sie können aber trotzdem das Verhalten beeinflussen → soll in Therapie erkannt und verringert werden (d.h. Offenheit für Erfahrungen stärken)!
- Zur Übernahme der Bewertungsmaßstäbe anderer Bezugspersonen kommt es aus Gründen wie Streben nach Wertschätzung, Zuneigung, Wärme und Anerkennung von anderen.
- Falls Bewertungen aber von anderen übernommen werden, diese Bewertungen aber nicht mit den eigenen Gefühlen in Übereinstimmung gebracht werden können (→ Diskrepanz / Inkongruenz), kommt es zu Verhaltensstörungen!
- Inkongruenzerleben → erzeugt Angst → führt zu Subzeption solcher bedrohlichen Situationen → verzerrte Realitätswahrnehmung → verstärkte Abwehr etc...
- Psychotherapie soll bei Selbstverwirklichung helfen, indem durch angstfreie Atmosphäre gelernt wird, verleugnete Gefühle wieder zuzulassen und so zu einer Übereinstimmung bzw. Kongruenz zwischen Selbst und Organismus sowie Selbst und Idealselbst zu gelangen. (Gelingt alleine durch Kraft des Klienten, daher keine Eingriffe des Therapeuten → nicht-direktive Therapie!)
- Voraussetzungen des Therapeuten: Selbstkongruenz, Empathie, unbedingte Wertschätzung ggü. Klient, bloßes Spiegeln der Gefühle des Klienten - ohne eigene Bewertung -, alleiniger Bezug zur Gegenwart
- Erfolgskontrollen der Therapie durch Messung des Verhältnisses positiver - negativer Einstellungen zu sich selbst → sollte sich kontinuierlich verbessern.

Kritik:

- Schwer, Rogers' Konstrukte (z.B. Selbst, Bewertungssysteme) zu bestimmen, da er mehr Prozesse beschreibt und eher mit Empathie arbeitet als methodische Schritte und Strukturen anzugeben.
- Hat aber eine wichtige neue Therapierichtung begründet
- Die Grundeinstellung, das alles Gute aus dem Menschen selber heraus kommt, ist sehr idealistisch
- ignoriert unbewusste Motivationen

2. Psychodynamische Persönlichkeitstheorien

2.1 Freud

- Entwickelte die Lehre der Psychoanalyse. Der Begriff umfasst eine psychologische Methode (best. Verfahren), eine Form der Psychotherapie und eine Theorie.
- Freuds Informationsquellen waren klinische Fälle, autobiographisches Material und Untersuchung von alltägl. Beobachtungen, Märchen, Mythen etc.

Struktur

⇒ Der Seelische Apparat: Es/Ich/Überich

- Sieht Funktion des Seelenlebens in Analogie zu einem Apparat mit den Instanzen Es/Ich/Überich
- Das Es
Das Älteste und Wichtigste, energetischer Anteil der Person, Inhalte sind Ausdruck der Triebe, z.T. angeboren, z.T. verdrängt, stets unbewusst; drängt nach Triebbefriedigung; Primärvorgänge
- Das Ich
als Instanz ausgegliedert aus dem Es, vermittelt zwischen Innenwelt (Es) und Außenwelt; ferner Ausbildung als „Subjekt“ zur Abhebung ggü. anderen Personen. Entspricht ca. dem Bewusstsein. Umfasst Realitätsprüfung und Triebregulierung. Betrifft z.B. Wahrnehmung, Motorik, Gedächtnis; Herrschaft über Triebansprüche, Verschiebung von Triebbefriedigung auf günstigen Zeitpunkt. Angemessene Handlungen: Wenn das Ich die Ansprüche von Es, Überich und Realität verbinden kann.
- Das Überich
Aus dem Ich heraus gebildet, teils aus Außenwelt übernommen: Werte und Moralvorstellungen. Hauptsächlich unbewusst. Prüft, richtet und bedroht das Ich mit Strafe. Übt Gewissensfunktion aus (Vergleich Ich-Ideal mit tatsächlichem Verhalten), verantwortlich für Verdrängung (alle Ich-Anteile, die den Überich-Ansprüchen nicht genügen) und Sublimierung (überschüssige Libidoanteile werden auf andere Ziele gerichtet)

⇒ Das Topische Modell

- Unbewusste Inhalte im Es, teils im Ich und Überich; Vorbewusstes (kann leicht bewusst werden) zum größten Teil in Ich und Überich, Bewusstes ist nur ein geringer Teil im Ich und Überich.

Dynamische Aspekte

- Aus Bedürfnissen entstandene Triebe als Begründung für Verhalten; haben eine Quelle, eine Manifestation (Gefühle und Vorstellungen), ein Ziel (Lustgewinn), einen Drang, ein Objekt (Ziel).
- Zunächst Unterscheidung von Sexual-, Selbsterhaltungs-, Destruktions- und Aggressionstrieb, später nur Lebens- und Destruktionstrieb: Eros / Libido und Thanatos.
- Tribschicksale = wenn Trieb nicht sofort sein Ziel erreichen kann, versucht er es auf Umwegen: a) Verkehrung ins Gegenteil (z.B. Passivität statt Aktivität), b) Wendung gegen eigene Person (auch ein Fall von a)), c) Verdrängung (Abwandern ins Unbewusste), d) Sublimierung (Richten der [sexuellen] Energie auf ein anderes Ziel)
- Abwehrmechanismen: Projektion (Verlegung auf andere Person), Rationalisierung (innere Rechtfertigung), Reaktionsbildung (entgegengesetzte Verhaltensweisen), Regression/Fixierung (zurück auf frühere Entwicklungsstufe), Verdrängung
- Abwehr erledigt das Ich, entspringt aus Angst: vor dem Es (Trieben), dem Überich (Strafe) oder der Realität (Erinnerungen)

Genetische Aspekte

- Entwicklungsphasen: Benannt nach Zone der zentralen Lustgewinnung: Orale Phase (1. Lebensjahr - Mund), anale Phase (2./3. Lj. - Anus), phallische Phase (4.-6. Lj.) → Ödipuskomplex, Bildung des Überich; Latenzphase (6.-12. Lj.), genitale Phase (von da an).
- Während dieser Phasen entwickelt sich der Charakter, ggf. gestört durch Störungen des entsprechenden Lustgewinns in einer Phase → Regression/Fixierung → oraler Charakter = still - depressiv, analer Charakter = geizig, trotzig - zwanghaft, phallischer Charakter = kämpferisch, rücksichtslos - hysterisch

Therapie

- Zugänge zum und Äußerungen des Unbewussten durch *Fehlleistungen* (Versprechen, Vergessen, Vergreifen), *Träume* (Wunscherfüllung, Traumarbeit, Symbolik) und *Neurosen* → Entstehen durch Konflikte zwischen Primär- (Es) und Sekundärvorgängen (Ich).
- Unterscheidung von Aktual-/Organneurosen (z.B. Hypochondrie) und Übertragungs-/Psychoneurosen (Hysterie, Phobie, Zwangsneurose)
- Therapie durch Bewusstmachung (Analyse), (Gegen-) Übertragung (Ausleben früherer Wünsche über den Therapeuten), Widerstand (aufdecken und überwinden!)
- Patient spricht alles aus, der Therapeut greift nicht ein; alles wird durchgearbeitet, vergangene Konflikte vergegenwärtigt
- Schlusspunkte = Ablösung vom Therapeuten (kann lange dauern, wenn überhaupt)
- Kritik: keine geschlossene Theorie, Begriffe immer wieder umdefiniert; Selektive Datenbasis (nur von Neurotikern); Libido und Phasen empirisch nicht verifizierbar;
- Verdienst: wichtige Zugänge zum menschlichen Verhalten eröffnet, Rolle des Unbewussten betont, große Anregung der Psychologie.

Weiterentwicklungen

- Schüler und Gegner schränken Bedeutung der Sexualität und der Triebe ein, räumen sozialen Beziehungen mehr Platz ein (Jung, Adler, Fromm, Horney)
- Größere Bedeutung des Ichs (Anna Freud, Erikson)
- Erweiterung des Indikationsbereichs der Psychoanalyse von Neurosen auf Psychosen, Psychopathien, Soziopathien,
- Verkürzung der Therapiedauer (Fokussierung auf ein Problem), Einbettung in soziale Bezüge (Gruppen-/Familientherapie), Ausdehnung auf Kinder
- Anregung anderer Bereiche: ethnographische Anliegen (Erikson), Lerntheorie (Dollard & Miller), verschiedene Persönlichkeitstheoretiker (Lersch, Cattell...)

2.2 Jung (1875 - 1961): Analytische Psychologie

- Lehnt Freuds zentrale Bedeutung der Triebe und der Sexualität ab
- Betont Verhaltensbegründung nicht nur aus der Vergangenheit (Dispositionen, eig. Biografie), sondern von der Zukunft her: Zielstreben, Suche nach Ganzheitlichkeit des Lebens
- Deutung des menschlichen Daseins aus philosophischen und religiös-mystischen Ursprüngen

Strukturelle Aspekte

- Struktur beruht auf Erfahrungen, später durch Mythen etc. bestätigt
- Seelen (=innere Persönlichkeit) sind Teile der Psyche
- Bewusstsein und Unbewusstes ergänzen sich (kein Gegensatz)
- Das Unbewusste enthält einen persönlichen und einen kollektiven Anteil (=vererbtes „Wissen“: mythologische Bilder etc.)
- vier Grundfunktionen des Bewussten und Unbewussten
 - eine ist jeweils dominant/superior und bewusst, das Gegenstück dazu inferior und unbewusst, die anderen auxiliär und auf der Grenze zw. bewusst und unbewusst
 - rationale Bewertung: Denken (wahr/falsch-Entscheidungen), Fühlen (angenehm-unangenehm-Entscheidungen etc.)
 - irrationale Wahrnehmung: Empfindungen (Sinneswahrnehmungen ohne Bewertung), Intuitionen (unbewusstes, blitzartiges Erfassen)
- → äußern sich als Einstellungen: Intro- oder Extraversion
- Kombination zu 8 Charaktertypen: z.B. extravertierter Denktypus, introvertierter Fühltypus etc. (Erfassung durch MBTI-Fragebogen)
- Die Persona: Offizielle „Maske“ des Menschen (Rolle, Beruf...): Dient als Schutz/Versteck vor der Umwelt und als Verständigungsmittel (Orientierung)

Dynamische Aspekte

- Ziel des Menschen = Entwicklung / Individuation → Antrieb durch Libido = unspezifische psychische Energie; Beachtung von Gegensätzen
- Energieprinzipien:
 - Konstanz: Energiemenge im Individuum bleibt immer gleich
 - Äquivalenz: Dynamik entsteht durch ständige Verschiebung von Energien vom Bewussten ins Unbewusste, einen Bereich auf den anderen etc.
 - Entropie/Ektrapie: nutzbare und verbrauchte/verteilte Energie tendieren zum Ausgleich (wenn eine Seite z.B. Bewusstsein zu starkdominiert → Energieabfluss zum Unbewussten), Druck zur Entfaltung der „unterrepräsentierten“ Teile (Entwicklungsziel!) → Probleme: s.u..
- Komplexe
 - sind Konstellationen von Vorstellunggruppen, von denen intensiver Energieaustausch ausgeht; betreffen Phantasien etc., auf die man besonders sensibel anspricht; („abgesprengte“ Ich-Teile/Seelen); entstanden aus Kindheitstraumata + Konflikten.
 - Identifizierbar durch Träume + Assoziationen (Identifikation von Symbolen)
 - können zerstörerisch, aber (durch Aufdeckung) auch hilfreich sein
 - Komplexe leiten Progression/Regression ein:
- Progression: Libidofluss erlaubt Aufgabenmeisterung
- Regression: Energiestau/-rückfluss, Person zieht sich zurück (hilfreich oder zerstörerisch)
- → Wechsel der Prozesse führt zur Individuation

Genetische Aspekte

- Lebensziel der Individuation = Ausgleich, Ganzheit aller psychischen Anteile. 2 Phasen:
- erste Lebenshälfte: Initiation in äußere Wirklichkeit, Entwicklung der Persona
- zweite Lebenshälfte: Initiation in innere Wirklichkeit, Reifung; Hauptprozess der Individuation.
- Archetypen (archaische Symbole) dienen als Wegweiser oder Verführer + beeinflussen die Entwicklung!
- Klassen von Archetypen: Personifizierte (Animus, Magna Mater), Elemente / Figuren (Wasser, Baum, Vogel), dramatische Abläufe (Geburt und Tod, Drachenkampf, Hochzeit)

- Reihenfolge des Auftretens:
 - Begegnung mit dem „Schatten“ (dunkle Seite, Unbewusstes) + Integration →
 - Begegnung mit Anima (Männer) / Animus (Frauen): eingprägtes Bild des anderen Geschlechts - keine Erwartungsübertragung mehr auf Partner →
 - Begegnung mit Altem Weisen /Großer Mutter (Befreiung von Eltern) →
 - Begegnung mit dem Selbst: mit dem Ziel der Vereinigung Bewusst - unbewusst (Symbole = menschl. Figuren, Tiere, abstrakte Symbole)

Psychotherapie und Traumtheorie

- Neurose = Ausdruck der gestörten Ganzheit, z.B. durch Energiebindung durch Komplex; Deutung der Neurose kann zur Heilung beitragen
- Ziel der Therapie = Wegweisung zur Individuation, mit Hilfe der Archetypen, Träume
- Traumdeutung = zentrales Hilfsmittel
- Psychotherapie ist prospektiv und synthetisch
- Kritik: Jung hat Wirksamkeit des Anschaulichen vor Augen geführt. Keine eigentliche Theorie. Konstrukte kaum operationalisierbar / empirisch nachprüfbar; dienen als Inspirationen im Rahmen eines anthropologischen Gesamtentwurfs.

2.3 Psychodynamik und soziale Interaktion

2.3.1 Adler (1870 - 1937): Individualpsychologie

- Lehnt Freuds zentrale Bedeutung der Triebe und der Sexualität ab, betont als Handlungsantrieb das Machtstreben, das aus kindlichem Minderwertigkeitskomplex entspringt.
- Grundannahmen:
 - Streben des Menschen, spezifische Schwächen durch Kompensation (Stärke auf anderen Gebieten) oder Überkompensation (besondere Stärke auf dem ehemals schwachen Gebiet) auszugleichen
 - in der Kindheit erlebte Hilflosigkeit und Minderwertigkeit soll durch Machtstreben kompensiert werden
 - Ausgleich durch Gemeinschaftsgefühl (Bestreben, für andere etwas zu bewirken)
- Angepasste Person: Minderwertigkeit gemeistert durch Gemeinschaftsgefühl
- Fehlangepasste Person: Minderwertigkeit nicht gemeistert, nun Handeln aus Eigennutz
- Unterschiedliche Bewältigungsstrategien = Lebensstile
 - entwickelt aus kindlichen Erfahrungen von Methoden des Machtgewinns und interindividuellen Unterschieden);
 - integrierter Lebensstil = allgemein akzeptiert
 - neurotischer Lebensstil = verzerrte Wahrnehmungen und Interpretationen in der Kindheit
- Prägung innerhalb der Familie:
 - durch Eltern: Verwöhnung und Ablehnung führen zu Wahrnehmungsverzerrungen (keine Selbständigkeit, keine soz. Verantwortung)
 - durch Geschwister: v.a. Position in der Geschwisterreihe (z.B.: Einzelkinder verwöhnt, ältestes Kind entthront, mittleres Kind angepasst, jüngstes Kind verwöhnt oder Anhängsel)
- ein „normaler“ Lebensstil umfasst Mut, Realismus, Gemeinschaftsgefühl, Sozialfähigkeit; wenn nicht erreicht, „Distanzierungsmechanismus“ als Selbstschutz.
- Sexuelle Probleme entstehen durch den Kampf um Macht: wenn in der Kultur männliche Vorbilder dominieren, können Frauen als „männlichen Protest“ auffällig männliche Verhaltensweisen annehmen (neurotisches Symptom).
- Therapie: Adler schaltet sich i. Ggs. zu Freud aktiv ein. Zuerst Lebensstil des Klienten identifizieren, durch konkrete Fragen Aufdeckung kindlicher Störungen (Geschwistersituation etc...); dann Lebensstil korrigieren, Minderwertigkeitsgefühle abbauen; schließlich Gemeinschaftsgefühl wecken (soziale Integration)
- Kommentar: Verdienst = Hinweise auf Einflüsse der Familiendynamik → Anregung für Familientherapie; keine abgeschlossene Theorie, lediglich Untersuchung einzelner Bereiche.

2.3.2 Fromm (1900 - 1980): Menschsein als Menschwerdung

- Auseinandersetzung mit Freud und Marx: Bedeutung gesellschaftlicher und kultureller Faktoren
- Verständnis des Menschen nur in Beziehung zur Welt, anderen, Natur + sich selbst; Mensch = primär gesellschaftliches Wesen

- vier Thesen:
 - der Mensch hat eine angeborene, essenzielle Natur
 - um diese zu verwirklichen, entwickelt der die Gesellschaft
 - bis jetzt hat noch keine Gesellschaft die Grundbedürfnisse menschl. Existenz ausreichend befriedigt
 - dies ist jedoch grundsätzlich möglich
- Die dem Menschen eigene Aufgabe, die Natur zu transzendieren (+ gleichzeitig ein Teil von ihr zu sein) begründet existenzielle Bedürfnisse:
 - nach Bezogenheit (Beziehungen zu anderen)
 - nach Transzendenz (Überwindung der animalischen Natur durch Liebe)
 - nach Verwurzelung (will gebraucht werden)
 - nach Identität (einzigartiges Ich)
 - Orientierungsrahmen (zum Verständnis der Welt), z.B. durch Philosophie, Religion → Sinnverleihung (trotzdem kann Mensch den Sinn nur selber finden: Möglichkeit gegeben in humanistischen Religionen - Betonung der eigenen Kraft statt Drohung und Strafe)

2.4/5: Horney / Sullivan → s. Hall + Lindzey / Hammelstein-Skript

3. Konstitutionstypologische Modelle der Persönlichkeitspsychologie

3.1 Kretschmer (1888 - 1964)

- sieht Zusammenhang zwischen bestimmten Formen des Körperbaus und bestimmten Formen seelischer Erkrankung. (nicht bei allen Kranken sichtbar, aber bei der Mehrheit)
- Später ausgedehnt auf Grenzfälle: Personen, die leichte Spielformen der Krankheit zeigten → in Familie findet sich häufig klarere Ausbildung der Konstitutionstypen als beim Patienten selbst → postuliert bestimmte körperliche Anlage/ Disposition für bestimmte Persönlichkeitstypen.
- Ausdehnung auf „Normale“: Zusammenhang Körperbau + seelische Anlage; Psychosen als Karikaturen bestimmter normaler Persönlichkeitstypen
- Fließende Übergänge von Normal zu krankhaft
- Gibt zu, dass die „Reinform“ der Typen selten vorkommt

Benennungen + Beschreibungen:

Gruppe	pyknisch (rundlich)	leptosom (schmal)	athletisch (eckig)	dysplastisch (Mischform)
Normale	zyklothym	schizothym	viskös/barykinetisch	
	gesellig, umgänglich etc., praktisches und wirklichkeitsnahes Denken	weniger gesellig, scharfe Denker, Abstraktionsfähigkeit	passives Hängenbleiben, wenig wendig	

Grenzfälle	zykloid	schizoid		epileptoid
	gesellig, gutmütig, warm und offen	misstrauisch, empfindlich, Pedanten, übermäßig Feinfühlige		Gegensatz von Schwerfälligkeit und Reizbarkeit, umständlich, hartnäckig

Kranke	zirkulär (man.-depr.)	schizophren	kataton*	epileptisch
% Auftreten der Krankheit:	64,6	50,3	16,9	29,5 (aber: athletisch 28,9, leptosom 25,1!)

* kataton: Teilgruppe der Schizophrenen, gek. durch starre Körperhaltungen in raschem Wechsel mit Lösung.

- Unterschiedliches Verhalten der Typen im Experiment: Zyklothyme orientieren sich mehr an Farbe, Schizothyme eher an Form; Schizothyme können besser Teilabläufe im Bewusstseinsablauf isolieren; Zyklothyme besser von einer Aufgabe zu einer anderen wechseln

Kritik:

- Arbeitsweise intuitiv und beobachtend; Experimente entsprechen nicht den Anforderungen von Objektivität/Reliabilität/Validität → Ergebnisse nicht replizierbar
- hat nicht Konfundierung von Körperbau, Alter und Auftreten bestimmter Krankheiten beachtet (Man.-depr. eher im Alter, hier gleichzeitig auch eher dicker; Schizophrenie schon in Jugend!)
- Zuordnung von Typen schwer, da meist Mischtypen auftreten - willkürlich!

3.2 Sheldon (1899 - 1977)

- Geht im Unterschied zu Kretschmer direkt von Gesunden aus
- Entwickelte ausgefeilte Methoden zur Messung
- Entscheidend für Typenunterscheidung sind die unterschiedlichen Anteile an den drei Keimblättern in der embryonalen Entwicklung. (z.B: Endoderm = zuständig für Verdauungsorgane → endomorpher Typ = stark entwickelte Verdauungsorgane → visceroton (s. Tabelle))
- Jeder Mensch besitzt aber Anteile von jedem der drei. Mischungsverhältnis = 7stufiger Index. Identifizierte 76 Somatotypen.

Keimblatt	Endoderm	Mesoderm	Ektoderm
zuständig für:	Darm, Verdauungsorgane	Muskulatur, Bindegewebe ...	Haut, Sinnesorgane, Nerven
Körperbau nach Sheldon	Weich, rund, Ernährungs- apparat stark entwickelt	rechteckig, muskulös, knochig, sehnig	Zart, dünne Knochen, schwache Muskeln, flacher Brustkasten
Bezeichnung Somatotyp	Endomorph	Mesomorph	ektomorph
Temperament nach Sheldon*	visceroton	somatoton	zerebroton
Korrelation Körpertyp - Temperament nach Sheldon	.79	.82	.83
entspricht Kretschmers:	pyknisch	athletisch	leptosom

- *Bestimmung von Temperamentstypen: Beobachtung von 33 Personen 1 Jahr lang, Rating von jew. 50 Eigenschaften, Korrelationen, Clustering, Ergänzung → schließlich 3 Eigenschaftsbündel mit jew. 20 Eigenschaften = Temperamentsarten:
- Viscerotonie: z. B. Bequemlichkeit, Geselligkeit, Esslust
- Somatotonie: z. B. Risikofreude, Vorliebe für körperliche Anspannung
- Zerebrotonie: z. B. Zurückhaltung, Hemmung, Wunsch nach Alleinsein
- Die von Sheldon gefundenen Korrelationen konnten später repliziert werden, aber in deutlich geringerem Ausmaß (Child 1950: Korrelationen von .19 bis .38)
- Verdienst: Hinweis auf Zusammenhang Verhaltensstrukturen und Konstitution / biologische Determinanten, Bemühung um empirische Basis.